Gudrun Heinecke

Der tausendjährige Rosenstrauch. Lenau-Gedichte in den deutschsprachigen Anthologien des 20. Jahrhunderts

Im germanistischen Jubiläumsjahr der West-Universität, in der Heimat des verehrten Dichters Nikolaus Lenau, sei auf eine Temeswar und Frankfurt verbindende Koinzidenz hingewiesen: Vor 40 plus 110 Jahren, vor 150 Jahren also, am 24.September 1846, versammelten sich im Kaisersaal des Römers zu Frankfurt am Main berühmte Juristen, Historiker, Sprach- und Literaturwissenschaftler. Das gemeinsame Interesse an der deutschen Geschichte als Ganzem ließ sie sich alle als „Germanisten", in einem weiteren Sinne als heute, verstehen. Die noch junge deutsche Philologie versuchte, sich als eigenes Fach zu etablieren, und konnte erste universitäre Lehrstühle gewinnen.
Aus Anlaß der Feier „150 Jahre erste Germanistenversammlung in Frankfurt" hielt Bundespräsident Roman Herzog eine Ansprache in der Paulskirche. Er hob einen wichtigen Aspekt hervor: Germanistik, als eine internationale Wissenschaft, ist in vielen Ländern zu Hause und sorgt dort für die Präsenz eines wesentlichen Elementes deutscher Kultur. „Es waren Vertreter dieser außerdeutschen Germanistik, die in den dunklen Jahren dazu beigetragen haben, daß im Bewußtsein der Welt die deutsche Sprache nicht nur als die Sprache von Hitler, Himmler oder Goebbels betrachtet wurde, sondern auch als die von Hölderlin, Heine und Goethe. (...) Ich weiß nicht, ob das schon einmal geschehen ist, aber ich möchte bei dieser Gelegenheit allen diesen Wissenschaftlern und Gelehrten in aller Welt dafür danken, daß sie auch die andere Seite Deutschlands in Erinnerung gehalten und vielleicht sogar an ein besseres Deutschland geglaubt haben." [1] Bundespräsident Herzog wünscht sich „eine friedliche Präsenz der deutschen Sprache an Orten, an denen sie eine große Geschichte hat",[2] den Beitrag zum Zusammenwachsen des Kontinents.
Für die Untersuchung der Rezeption Nikolaus Lenaus in den deutschsprachigen Anthologien galt es zuerst, eine Bibliographie zu erstellen. Während dieser Vorarbeiten im Deutschen Literaturarchiv zu Marbach am Neckar, dem „Himmel der deutschen Literatur", entdeckte ich die Widmung:
„Seinem lieben Max Herrmann-Neisse, auf dass er neue Blüten schaffe an dem alten Rosenstrauch Stefan Zweig".[3]
Diese Worte standen in einem Buch, dessen Herausgeber anonym zu sein wünschte, wohl um die natürliche Entwicklung des deutschen Gedichts zu betonen. In der Ausgabe von 1949 gibt sich der mit Hugo von Hofmannsthal befreundete Felix Braun als spiritus rector des aufs unvergängliche Humane ausgerichteten Werkes „Der tausendjährige Rosenstrauch" zu erkennen, das 1973 zum letzten Mal neu aufgelegt wurde.
Der Kenner der ersten Ausgabe des „Tausendjährigen Rosenstrauches" bemerkt deutlich aktualisierungsbedingte Zwänge, denen die Letztausgabe, in Brauns Todesjahr, unterworfen war: Man vermißt manch Liebgewordenes, hat sich doch auch für den Herausgeber der Anthologie deutscher Lyrik der Blick auf das Gedicht gewandelt; von den Dichtungen seither verstorbener Lyriker mußte Schönes eingefügt werden; auf manches nunmehr weniger wesentlich Scheinende galt es zu verzichten.
Die Akzente verschieben sich also: In die neue Auswahl haben Verse von Hans Carossa, Hermann Hesse, Max Mell Aufnahme gefunden; auch die „Todesfuge" von Paul Celan oder Poesien von Gerhard Fritsch und Alexander Xaver Gwerder.

Lenau-Gedichte haben die Revision unbeschadet überstanden. Es handelt sich um *Bitte, Schilflieder, Das Mondlicht, Liebesfeier, Die bezaubernde Stelle, Stimme des Kindes, Einsamkeit (2), Winternacht (1), Der schwarze See, Traumgewalten.*
Im Zuge einer qualitativen Aufwertung sind die *Abendbilder* und *Das Roß und der Reiter* der 1938er-Zusammenstellung zugunsten von *An die Entfernte (1)* und *Himmelstrauer* gewichen.
Am Anfang und beim Abschluß herrscht zeitliche Ausgewogenheit vor: Durch die Präsentation von sechs frühen und sechs späteren Gedichten überliefert uns Felix Braun sein angemessenes, wohlausgewogenes Lenau-Porträt.
Florilegien erreichten, ebenso wie die einstimmenden Chrestomathien, einen relativ großen Leserkreis - um nur einen Wert für den „Tausendjährigen Rosenstrauch", Wien 1950, zu nennen: 6. bis 10. Tausend.[4]
Rainer Hochheim hat in seiner wirkungsgeschichtlichen Arbeit über Lenau 273 Lyrik-Anthologien statistisch ausgewertet, die zwischen 1850 und 1918 erschienen sind, und dabei die am häufigsten gedruckten Gedichte ermittelt. An erster Stelle die *Schilflieder* (88mal auserkoren), danach folgen *Bitte* („Weil' auf mir, du dunkles Auge...", 68 Nennungen), *Die drei Zigeuner* (62), *Der Postillon* (58), *Liebesfeier* (57), *An die Entfernte* (40) , *Die Werbung* (39), *Der Lenz* (35) und *Die Heideschenke* (30).[5]
Literarisch wenig Versierten im Deutschland der neunziger Jahre ist noch nicht einmal der Name Lenau ein Begriff. Selbst die *Schilflieder* haben ihre ursprüngliche Popularität verloren, ebenso wie *Der Postillon*, dessen Beginn, „Lieblich war die Maiennacht", sogar Eingang in Büchmanns „Geflügelte Worte" gefunden hat. Am stärksten lebt Lenau, wenn auch nur quasi im Unterbewußtsein der Öffentlichkeit, in Vertonungen, beispielsweise dem *Don Juan* von Richard Strauss oder dem *Mephisto-Walzer* von Franz Liszt, die fester Bestandteil des Musikrepertoires sind.
Die Entwicklungen der Forschung spiegeln sich deutlich in den Gedicht-Auswahlen und Anthologien wider, die einen repräsentativen Einblick in das Lenau-Verständnis der Zeit liefern. Im 19. Jahrhundert war Lenau in Deutschland ein gefragter Autor; im 20. Jahrhundert wurde die Aufnahme von Werken Lenaus in Schulbücher, Anthologien und so weiter stark reduziert.
In den Lyrik-Sammlungen vor 1918 gab man vor allem den frühen Lenau-Gedichten den Vorzug. Das gilt weitgehend bis heute.
Man kann von gelenkter Wirkung sprechen und die verschiedenen Anthologien, wie folgt, charakterisieren: Werke mit pädagogisierenden und idealisierenden Tendenzen, sozialdemokratisch Orientiertes, Nationalsozialistisches, DDR-spezifische Lyriksammlungen, Auswahl in Schulbüchern, Christliches, Schriftsteller als Anthologisten .
Unterschiedliche Perspektiven bestimmen die Herausgeberintention von - hier als pars pro toto aufgeführt - Heinz Cagan mit *Deutsche Dichter im Kampf*, einer *Sammlung revolutionärer Dichtung*; Felix Braun, dem Ästheten; Will Vesper, dem Nationalisten; Klabund, dem Dichter.[6]
Hartmut Steineckes Auswahl, 1993 bei Reclam erschienen,[7] setzt andere Akzente, bringt auch die bisher zu Unrecht vernachlässigten „späten Dichtungen" Le-naus zu Gehör. Chronologisch angeordnet, von *An einen Tyrannen*, entstanden vermutlich 1823/24, bis *Blick in den Strom*, entstanden am 25. September 1844, Sophie von Löwenthals Geburtstag, reihen sich 138 Gedichte aneinander, circa ein Drittel von insgesamt über fünfhundert Lenau-Poesien. Ein wesentlicher Vorzug der sorgfältig kalkulierten Präsentation: Die Entwicklungen, die Lenau als Naturlyriker durchlaufen hat, lassen sich hier gut verfolgen.

BDD-A13292 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:03 UTC)

Für Anthologien gibt es, wenn auch keine „Aufnahmegarantie", so doch eine Art Prädisposition. Gustav Schwab verschätzte sich anscheinend, als er annahm, daß das Gedicht *Einem Knaben* in Beispielsammlungen „voll gereimter Moral für die Jugend"[8] dauerhafte Bleibe finden, in rein ästhetischen Anthologien an einem der ersten Plätze stehen würde. Heinrich Bischoff bemerkte dazu 1920: „Schwabs Prophezeiung hat sich nicht verwirklicht."[9] Wie relativ wiederum diese Feststellung ist, erweist sich anhand der Hochheimschen Auswertung für den Zeitraum 1850 bis 1918: Hier hält *Einem Knaben* Rang 15 mit insgesamt 19 Erwähnungen.

Nicht zu übersehen ist jedoch der „Tradierungseffekt": Manche Gedichte, wie etwa die *Schilflieder,*[10] behaupten sich, andere bleiben ungehobene Schätze.

Ich möchte einen knappen chronologischen Überblick folgen lassen.

Die Zeit von 1918 bis 1933 war auch eine Zeit der Wiederbesinnung auf Lenau (nach dem Ersten Weltkrieg). Will Vespers 1906 eingebrachte „Ernte" aus acht Jahrhunderten deutscher Lyrik erfuhr 1919 eine Neuauflage; zu den 14 präsentierten Lenau-Gedichten gehörte auch *Mein Herz,* das vielleicht von hier aus seinen Weg in *Die Feldpost* von 1944 fand.[11] Vesper zählte zu den Vertretern einer nationalistischen Gesinnung mit späterer starker Affinität zum Nationalsozialismus. Die nationalistischen Anthologien galten als Symptome einer weitverbreiteten Geisteshaltung, die in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens seit der Reichsgründung zunehmend an Bedeutung gewann.

In den Jahren der Diktatur, von 1933 bis 1945, vor allem ab 1939, läßt sich ein auffallendes Desinteresse an Lenaus Werken feststellen - zum Glück, möchte man sagen, da des Dichters ästhetische Welt, die so vielseitig deutbar zu sein scheint, im Dritten Reich nicht für ideologische Zwecke vereinnahmt wurde.

Im Exil versammelte Alfred Wolfenstein 1938 die *Stimmen der Völker.* Die schönsten Verse aller Völker und Zeiten", wobei auch *Bitte, Schilflied 5, Zu spät!* und *Zuruf* erklangen, letzteres mit dem bezeichnenden resignativen Vers: „Doch Helden sind die sogenannten Schlechten".[12]

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer Wiederbesinnung auf Lenau. Die 1945 in Westeuropa „reaktivierten" Lenau-Bilder waren die des Weltschmerz-Dichters beziehungsweise des Poeten par excellence. Daneben existierte eine Deutung aus christlicher Sicht, und zwar von Reinhold Schneider, worin implizit die Gegenposition zum ästhetischen Programm des Vincenzo Errante bezogen wird. In der Deutschen Demokratischen Republik war vor allem der politische Lenau gefragt, als Dichter der Freiheit, als Rebell.

Zu den Standardwerken gehört die *Auswahl deutscher Gedichte* von Theodor Echtermeyer, die schon 1954, als Benno von Wiese sie neugestaltete, eine fast 120jährige Tradition vorweisen kann. Wer die Um- und Neugestaltungen der für Schule und Haus bestimmten Sammlung verfolgt, deren Zweck ein pädagogischer wie ästhetischer ist, bemerkt, wie viele äußere und innere Wandlungen im Schicksal der deutschen Nation sich hier abzeichnen. Ist ja auch die lyrische Poesie nicht etwas Fertiges und Abgeschlossenes, sondern geschichtlichem Wandel unterworfen; sie wird immer wieder neu und anders beleuchtet. Bleibende kanonische Maßstäbe existieren hier nicht. „Auch das ‚alte Wahre' muß immer von neuem gefunden und überprüft werden. Gerade darin bewährt es seinen bleibenden Rang. Nur so läßt sich die ‚Dauer im Wechsel' finden, und trotz aller unvermeidlichen Umformungen, die eine solche repräsentative Gedichtsammlung im Laufe der Jahrzehnte durchmacht, durchmachen muß, bleibt ein ewiger Bestand, ein ‚ewiger Vorrat deutscher Poesie' erhalten, der alle Wandlungen bisher überdauert hat."[13]

Im Echtermeyer von 1922 überdauerten neun Lenau-Gedichte, im Echtermeyer von 1973 findet man siebenmal Lenau; drei besonders populäre Dichtungen von 1922 haben sich bis 1973 behauptet: *Das fünfte Schilflied, Der Postillon* und *Die drei Zigeuner,* die beiden letztgenannten bereicherten schon die dreißigste Auflage von 1891; hierin findet man auch *Blick in den Strom,* 1922 übergangen, 1973 wieder gewürdigt.

Das „Empfindsame, das Unechte und Rhetorische, das Deutschtümelnde und allzu Zeitgebundene, das oft aus falscher Pietät von Sammlung zu Sammlung weitergeschleppt wurde, galt es abzustreifen".[14]

Im Vorwort von 1954 schrieb von Wiese, daß der Echtermeyer seit längerer Zeit nicht mehr greifbar war und nun in neuer, wiederum abgewandelter Gestalt erscheint; er möge auch jetzt wieder den Umgang mit lyrischer Dichtung aufs wirksamste erhalten und fördern.

1977 bedauerte Nikolaus Britz: „Unsere Zeit ist satt. Satte Zeiten sind schöpferisch kulturlose Zeiten."[15]

Entsprechendes gilt für die Rezipienten. Suchte man nach 1945 Trost in der Lyrik, war die Beschäftigung mit Dichtung in den siebziger, ja schon in den fünfziger Jahren eher ins Pflichtfach Deutsch „verbannt".

Und dennoch bewährt sich wahrhafte Lyrik: Auch 1995 findet man Lenau-Gedichte in den deutschsprachigen Anthologien. Im Titel „Noch ist das Lied nicht aus" klingen die Neigung zur Musikalität und das Vanitas-Motiv an. Der Herausgeber Ulrich Weinzierl entschied sich auch zugunsten Lenaus, für dessen *Himmelstrauer* (wohl um das Jahr 1831 anzusiedeln), *Der Seelenkranke* (wohl Anfang 1836 entstanden) und sein vorletztes und letztes Gedicht, *Eitel nichts!* und *Blick in den Strom.*[16]

Mehrsprachige Kollektionen sprechen für die völkerverbindende Kraft der Poesie.

So die *Poèmes,* übersetzt von Albert Spaeth und in Zusammenarbeit mit Jean Pierre Hammer 1968 in Paris ediert.

Sevilla Raducanu gab 1975 zu Temeswar die zweisprachige Anthologie *Nikolaus Lenau. Glasul vintului. Stimme des Windes* heraus.

Antal Mádl verdanken wir eine dreisprachige Lenau-Ausgabe aus dem Jahre 1995: Ungarisch, deutsch, rumänisch. Die rumänischen Übersetzungen sind der Raducanu-Ausgabe entnommen.

Ich erwähnte bereits: Autoren als Anthologisten. Lenau wurde von vielen Dichter-Kollegen verehrt; Rilke und Hofmannsthal erkannten in Nikolaus Lenau den größten Lyriker der österreichischen Literatur. Nach seinen Lieblingsgedichten gefragt, zitiert Hermann Hesse aus *Wenn die Sonne weggegangen!* (Brentano), *Abendlied* (Claudius), *Morgenglanz der Ewigkeit* (Knorr von Rosenroth) und *Die drei Zigeuner* (Lenau); seine Wahl fiel außerdem auf *Das Waldhorn* (Schmid) und *Brot und Wein* (Hölderlin).[17]

Einer der bedeutendsten Lenau-Herausgeber, Günter Kunert, betont, er vereinnahme keineswegs einen „Lieblingslyriker". Die Dichtung Lenaus sei im Bewußtsein der Leserschaft zu Unrecht verschüttet, sein Schicksal paradigmatisch für das eines deutschen Dichters. „Seine Gedichte beweisen die Korrosionsbeständigkeit wahrhafter Lyrik. Ein grauer Glanz liegt über ihnen, eine Schwermut und Melancholie, wie sie gegenwärtig nur in Peter Huchels Gedichten lebt ..."[18]

Vor einiger Zeit habe ich mich selbst für die Herausgabe einer Anthologie entschieden, als Hommage à Lenau, ein Herzensanliegen. Autoren der Gegenwartsliteratur, wie etwa Peter Härtling und Günter Kunert, werden erklären, warum ihnen bestimmte Lenau-Gedichte zusagen beziehungsweise etwas zu sagen haben. Mit großer Freude nehme ich einen Beitrag des Lyrikers Rudolf Hollinger mit auf, der bis 1971 als germanistischer Hochschulleher zu Temeswar die Studenten mit seinen Vorlesungen begeisterte. Weitere ebenfalls im Banat

BDD-A13292 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:03 UTC)

geborene Schriftsteller möchte ich befragen: Hans Dama, Herta Müller, Werner Söllner, Richard Wagner.
Zum Abschluß sei auf die Internationale Tagung zu Frankfurt am Main rekurriert, welche die Geschichte und Problematik der Nationalphilologien in Europa zum Gegenstand hatte, wo auch die „Negativität von Wissenschaft" (Terence Reed, Oxford) problematisiert wurde, die gedankenlose Rezeption und Übernahme von Klischees, die Konformität, mit der man in einer bestimmten Zeit denkt.
Ich meine: Sich dieser Klischees bewußt zu werden, bedeutet, ihnen entgegenzuarbeiten. Darin sehe ich einen Hauptsinn rezeptionsgeschichtlicher Studien.
In der Frankfurter Paulskirche, im September 1996, nannte Bundespräsident Roman Herzog unsere Sprache und unsere Literatur ein Erbe, das man nur durch Benutzen bewahren könne. Er erinnerte daran, daß die Germanistik vor 150 Jahren eine öffentliche und auf die Gesellschaft bezogene Wissenschaft wurde; eine Zukunft habe sie, wenn sie das wieder stärker wird.

[1] Ansprache von Bundespräsident Roman Herzog aus Anlaß der Feier „150 Jahre erste Germanistenversammlung in Frankfurt" am 24. September 1996 in der Paulskirche in Frankfurt.
[2] Ebd.
[3] Felix Braun (Hrsg.): *Der tausendjährige Rosenstrauch. Deutsche Gedichte aus tausend Jahren*. Wien 1938.
[4] Weitere Zahlenbeispiele: Theodor Echtermeyer: *Auswahl deutscher Gedichte für höhere Schulen*. Halle a. d. Saale 1922. 44. Auflage, 318.-327. Tausend. Ludwig Goldscheider (Hrsg.): *Die schönsten deutschen Gedichte. Ein Hausbuch deutscher Lyrik*. Wien, Leipzig 1933. Dritte vermehrte und geänderte Auflage, 21.-27. Tausend. Katharina Kippenberg (Hrsg.): *Deutsche Gedichte*.Leipzig 1938. Erweiterte Ausgabe, 21.-40. Tausend.
[5] Rainer Hochheim: *Nikolaus Lenau. Geschichte seiner Wirkung* 1850-1918. Frankfurt am Main, Bern 1982, S.352.
[6] Heinz Cagan (Hrsg.): *Deutsche Dichter im Kampf. Sammlung revolutionärer Dichter. Moskau 1930*. Felix Braun (Hrsg.): *Der tausendjährige Rosenstrauch*. Veränderte und erweiterte Neuausgabe. Wien, Hamburg 1973. Will Vesper: *Die Ernte aus acht Jahrhunderten deutscher Lyrik*. Düsseldorf und Leipzig 1919. Klabung (Hrsg.): Das trunkene Lied. Berlin 1920.
[7] Hartmut Steinecke (Hrsg.): *Nikolaus Lenau. Gedichte*. Stuttgart 1993.
[8] Heinrich Bischoff: *Nikolaus Lenaus Lyrik. Ihre Geschichte, Chronologie und Textkritik*. Erster Band. Berlin 1920, S. 134.
[9] Ebd.
[10] Die *Schilflieder* (4,5) findet man zum Beispiel bei Carl Otto Conrady (Hrsg.): *Das große deutsche Gedichtbuch*.. Zürich, Düsseldorf 1995, S. 276.
[11] *Feldpost. Deutsche Gedichte. Eine Sammlung für die Kriegszeit*. Feldgraue Reihe, Heft 4. Weimar 1944. Vorwort von Hajo Jappe.
[12] Alfred Wolfenstein (Hrsg.): *Stimmen der Völker. Die schönsten Verse aller Zeiten und Völker*. Amsterdam 1938.
Der zitierte Vers entstammt dem Gedicht *Zuruf*.
[13] Echtermeyer: *Deutsche Gedichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Neugestaltet von Benno von Wiese. Ausgabe für Schulen. Düsseldorf 1973, S. 5 (Vorwort).
[14] Ebd. S. 8.
[15] Nikolaus Britz: *Dichtung im Leben und in der Schule*. Wien 1977, S. 48.
[16] Ulrich Weinzierl (Hrsg.): *Noch ist das Lied nicht aus. Österreichische Poesie aus neun Jahrhunderten*. Salzburg und Wien 1995.
[17] Georg Gerster (Hrsg.): *Trunken von Gedichten*. Zürich 1953.
[18] Günter Kunert (Hrsg.): *Nikolaus Lenau. Gedichte*. Frankfurt am Main 1969. S. 12.

Grazziella Predoiu

Expressionistische Lyrik: Georg Trakls Gedicht *In den Nachmittag geflüstert* - Versuch einer Interpretation

Hans Magnus Enzensberger setzt in seinem *Museum der modernen Poesie* das Jahr 1910, den Beginn des expressionistischen Jahrzehnts an den Anfang der internationalen Moderne. Den Namen der Bewegung hat Kurt Hiller 1911 von der Literatur auf die Malerei übertragen und er diente ürsprünglich zur Abgrenzung der Avantgarde gegen den Impressionismus und den Naturalismus.
Der Expressionismus stützt sich auf eine Vorgeschichte, die bis in die Romantik zurückgeht und auch außerdeutsche Einflüsse - die französischen Symbolisten, Baudelaire, Rimbaud und Mallarme, sowie auch Poe, Whitmann umfaßt. Er könnte als problemgeschichtliches Phänomen eingestuft werden, "als künstlerischer Ausdruck und zugleich Bewältigungsversuch einer bestimmten Bewußtseinslage, in die sich eine in der Großstadt lebende intelektuelle Jugend gegen Ende des Kaiserreichs gedrängt fühlte."[1] Dabei verdankt sich die Rebellion der expressionistischen Generation gegen den Wilhelminismus einer individuellen Verweigerung, einer Auseinandersetzung mit "einer existentiellen Krise des Geistes.[2] Diese Generation empört sich gegen die durch das Elternhaus vermittelten Werte und Überzeugungen. Dabei war die geistig künstlerische Bezugsfigur Friedrich Nietzsche.
Die Autoren , deren Gedichte im expressionistischen Jahrzehnt zwischen 1910-1920 erscheinen, sind ungefähr gleichaltrig: so Georg Heym, Ernst Stadler, Alfred Wolfenstein, Gottfried Benn, Jakob van Hoddis, Georg Trakl, Alfred Lichtenstein, Johannes R. Becher. Sie empfinden sich als Vertreter einer geistig-kulturellen Erneuerung. Auch der Familienhintergrund der expressionistischen Lyriker läßt sich auf einen gemeinsamen Nenner bringen: er ist durchaus bürgerlich. Die Väter sind zum Teil Bankiers, wie es bei Else Lasker Schüller der Fall ist, angesehene Juristen - Becher, Heym, van Hoddis, Stadler - oder Pfarrer, Benn.
Es fällt die Häufigkeit familiärer Binnenspannungen auf - verschärft bei Becher, Hasenclever, Trakl. Der Konflikt mit dem bürgerlichen Milieu wird existentiell erlebt und durchlitten. "Die Schärfe der Affekte gegen das Elternhaus und gegen die Moral und Bildungswerte der Älteren ist ein Indiz für extreme Spannungen in der wilhelminisch-bürgerlichen Gesellschaft"[3]. Andererseits muß betont werden, daß diese Generation Dichter mit akademischer Bildung umfaßt: Dr. phil. sind Albert Ehrenstein, August Stramm und Ernst Stadler; promovierte Juristen sind Georg Heym, Alfred Lichtenstein, Alfred Wolfenstein, Gottfried Benn ist Arzt. Es besteht ein Widerspruch zwischen der antibürgerlichen Tendenz, den bohemehaft-anarchistischen Stilisierungen der Gedichte einerseits und den angesehenen Berufen andererseits, zwischen der inneren Zerrissenheit und Revolte und der bürgerlichen Außenansicht. Das Gemeinsame dieser literarischen Bewegung liegt in der Verneinung, in ihrer Auflehnung gegen das Alte und Müde. Zieht man die gängigsten Schlagworte der expressionistischen Bewegung - "Mensch", "Wesen",

BDD-A13292 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:56:03 UTC)